Nr. 238. Donnerstag, 20. October (Wendelinus.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 20. October.

Weizen, neuer hies. à 100 Kilo	1. Qu.	16	30	Hafer à 100 Kilo	alter	12	—
	2. „	15	60		neuer 1. Qu.	11	—
Landroggen neuer à 100 Kilo	1. „	12	20		2. „	10	—
	2. „	11	40	Aveel (Rübsen) à 100 Kilo		21	20
Gerste à 100 Kilo	Winter-	11	50	Raps	„ „	22	70
	Sommer-	—	—	Kartoffeln	„ „	6	—
Buchweizen à 100 Kilo		—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
				Stroh	„ „	20	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	51	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	52	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

△ Der Generalbericht über die Sonntagsruhe-Enquête.

Der dem Bundesrathe nach mehr als zweijähriger Arbeit jetzt endlich zugegangene Generalbericht über das Ergebniß der Sonntags-Enquête ist einfach ein Extract aus den drei Bände starken Einzelberichten, welche dem Reichstage bereits in der letzten Session zugegangen und damals auch bereits in der Presse besprochen worden sind. Der Generalbericht bestätigt lediglich die bereits bekannte Thatsache, daß bei der vorgenommenen Enquête eine kleine Mehrheit der befragten Behörden, Geschäftsleute, Arbeiter 2c. das Verbot der Sonntagsarbeit für undurchführbar ansieht, bezw. nur mit Einschränkungen für durchführbar hält. Von je 100 Befragten haben nämlich 23 Arbeitgeber und 32 Arbeiter ein Verbot der Sonntagsarbeit ohne Einschränkung für durchführbar erklärt, während von je 100 Befragten 39 Arbeitgeber und 41 Arbeiter ein Verbot nur mit Einschränkungen als durchführbar, und 38 Arbeitgeber und 23 Arbeiter von je 100 Befragten ein Verbot überhaupt als undurchführbar bezeichnet haben. Dieses Ergebniß hat denn auch bereits die officiöse Presse zu der Bemerkung veranlaßt, daß nach Lage der Sache kein Anlaß vorliege, an den bestehenden Verhältnissen etwas zu ändern. Es haben also diejenigen Recht behalten, die von der ganzen Enquête von vornherein nichts anders erwartet haben, als was sie jetzt leisten zu sollen bestimmt scheint, nämlich Material gegen das Verbot zu liefern.

Wenn sich nun auch eine kleine Mehrheit der Befragten gegen das Verbot der Sonntagsarbeit — ein absolutes Verbot ist übrigens im Reichstag verlangt worden — ausgesprochen hat, so legt der Generalbericht doch dar, in welch' großer Ausdehnung Sonntagsarbeit bei uns stattfindet. Zwar, die Zahl der an Sonn- und Festtagen thätigen bezw. nicht thätigen Betriebe und Arbeiter hat sich nicht ermitteln lassen, wohl aber ist festgestellt worden, daß die Mehrzahl der vorhandenen Betriebe, dagegen die Minderzahl der in denselben beschäftigten Arbeiter an Sonntagen thätig ist. Besonders umfangreich ist die Sonntagsarbeit im kleinen Handwerksbetrieb, die größte Ausdehnung hat sie aber im Handel und Verkehr. In der Groß- und Fabrik-Industrie findet regelmäßige und dauernde Sonntagsarbeit vorwiegend nur bei ununterbrochenen Betrieben und bei Reparaturen statt, wobei aber nur ein Theil der Arbeiter beschäftigt wird. Periodische Sonntagsarbeit findet sich bei der Campagneindustrie und beim Saisongeschäft, wo dann alle Arbeiter zur Sonntagsarbeit herangezogen werden. Kurz, es darf behauptet werden, daß ein sehr großer Theil unserer Arbeiter zu regelmäßiger oder vorübergehender Sonntagsarbeit gezwungen ist.

Die ‚Nat.-Ztg.' erfüllt es nun selbstverständlich mit hoher Befriedigung, daß nach Ausweis der Enquête eine Mehrheit der Befragten das Verbot der Sonntagsarbeit für undurchführbar ansieht. Die ‚Kreuzztg.' macht aber mit Recht darauf aufmerksam, von welch' hoher moralischer Bedeutung es bei der Durchführung der Enquête gewesen sei, daß man die leitenden Kreise dem Verbote der Sonntagsarbeit von vornherein abgeneigt wußte. Bei dem Einflusse, den die Ansicht der Obrigkeit bei uns zu Lande auf die weitesten Kreise übe, habe es nicht ausbleiben können, daß die große Masse der Schwankenden, derjenigen, die in der Sonntagsfrage wie in anderen Stücken keine eigene Meinung hätten, sondern das Stichwort von anderer Seite zu erhalten gewohnt seien, sich für die Auffassung entschieden habe, welche ihr als die der Regierungen vorgeführt worden sei. Hieraus erkläre sich alles, und eben deshalb werden die Ergebnisse, zu denen der Generalbericht gelange, den selbstständigen Theil der öffentlichen Meinung in seiner Ansicht von der Sonntagsfrage keineswegs erschüttern.

Wir sind nicht zweifelhaft, daß die Ergebnisse der Sonntagsenquête im bevorstehenden Reichstage eine eingehende Besprechung erfahren werden.

Deutschland.

* **Berlin**, 18. Oct. Der hochw. Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp traf gestern Abend gegen 11 Uhr mit dem Expreßzuge in Berlin ein, woselbst er auf dem Bahnhofe Friedrichsstraße von dem fürstbischöflichen Delegaten, Propst Aßmann, empfangen und begrüßt wurde. Die erste officielle Begrüßung seitens seiner neuen Diöcesanen nahm der hochw. Fürstbischof heute Morgen an der St. Hedwigskirche entgegen. Diese älteste und größte katholische Kirche Berlins hatte sich zu dieser Feier in ein Festgewand gekleidet und auch äußerlich einen reichen Schmuck angelegt. Besonders prächtig aber war das Innere der Kirche mit Blumen und exotischen Gewächsen ausgestattet. Als der Fürstbischof gegen 8½ Uhr am Eingange der Kirche den Wagen verließ, wurde er vom Propst Aßmann an der Spitze der katholischen Geistlichkeit Berlins, welcher sich viele Geistlichen aus dem Delegaturbezirke angeschlossen hatten, mit einer herzlichen, tief gefühlten Ansprache begrüßt, die auch der erfolgreichen Bemühungen des neuen Oberhirten um die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens rühmend gedachte und mit dem Gelöbnisse der Liebe und Treue, das er im Namen des Clerus und der Gläubigen des ganzen Delegaturbezirks darbrachte, abschloß. Der Fürstbischof wurde dann, während weißgekleidete Mädchen den Weg, an dessen beiden Seiten die katholischen Vereine Berlins Spalier gebildet hatten, mit Blumen bestreuten, an den geschmückten Thronsessel zu Füßen des Altars geführt, woselbst ihm die Geistlichkeit in üblicher Weise ihre Huldigung darbrachte. Nachdem der Fürstbischof hierauf eine stille heilige Messe gelesen, ergriff er vom Altare aus das Wort zu einer ersten Ansprache an seine neuen Diöcesanen. An den Dank für den herzlichen Empfang knüpfte er die Erwartung, daß der Clerus und die Gläubigen ihn bei der treuen Ausübung seines Hirtenamts durch ihren Eifer, ihre Frömmigkeit und ihr Gebet unterstützen

Höhenluft

von Cary Groß.

31)

(Fortsetzung.)

Wenigstens hatte er einen Augenblick lang dies gewähnt, als er zufällig ein Fenster im Erdgeschoß eines kleinen Pensionshauses ins Auge faßte, an dem eine noch junge Frau stand, die mit hämischer Neugierde nach den Vorübergehenden blickte. Alfred, davon betroffen, sah die Frau aufmerksamer an, aber ebenso schnell stieg eine alte Erinnerung in ihm auf, die den ersten Eindruck verwischte.

Mit gewohnter Lebhaftigkeit den neuen Gedanken erfassend, eilte er, während die andern voranschritten, auf das Fenster zu, von dem sich die Beobachterin rasch zurückziehen wollte, doch Alfred war schon zu nahe, und ihr die Hand ins offene Fenster reichend, rief er freundlich: „Bon jour, Josephine! Sie erkennen den kleinen Alfred Stahrberg wohl nicht wieder in dem bärtigen Mann? Ich aber erinnere mich Ihrer noch gar gut und weiß noch, wie freundlich Sie stets in Elbwitz mit mir waren und mir halfen, mir bei der Mama Einlaß zu verschaffen, jedesmal, wenn sie wohl genug war, den lebhaften Buben um sich zu sehen. Wie kommen Sie hierher?"

Mit einem Gemisch von Vergnügen und Verlegenheit erwiderte die Frau zögernd Alfreds Gruß.

„Wirklich, Graf Alfred Stahrberg? Ich vermuthete Sie in der That nicht unter dem stattlichen Herrn, obgleich ich wußte, daß Frau Gräfin Mutter hier ist. Wie reizend, mich nicht vergessen zu haben! Frau Gräfin erkannte mich nicht, obgleich ich ihr schon begegnete. Ich wohne hier. Mein Mann ist Besitzer dieser kleinen Pension."

„Also verheirathet sind Sie, und in Graubünden etablirt? Sie, die Pariserin. Wie sonderbar!"

„Ich lernte meinen Gatten kennen, als er noch Wirthschaftspächter drüben in Parpan war und ich dort längere Zeit mit Ihrer Frau Mutter verweilte."

„In Parpan!" sagte Alfred lachend, ohne den lauernden Blick Josephinen's zu bemerken. „Das lautet ja fast chinesisch und bis nach China hat Sie doch Mama's Reiselust nicht verschlagen?"

„O nein, Parpan ist nicht allzu weit von hier, noch in Graubünden, jenseits des Julier. Dort war's ja, wo das kleine Fräulein zu uns kam,"

„Diesmal bemerkten Josephinen's durchdringende Augen eine Bewegung in Alfreds Mienen, als er rief:

Meinen Sie Raimonda, meine Pflegeschwester? Also Sie kannten —"

Er vollendete nicht, denn es widerstrebte ihm, durch Fremde etwas Näheres über Dinge zu erfahren, die seine Mutter ihm verbarg. Das Gespräch wechselnd, fuhr er fort:

„Warum suchten Sie meine Mutter nicht auf? Ich glaube, es würde sie freuen; sie war Ihnen immer gewogen, so viel ich mich erinnere."

„So glaubte auch ich, aber dennoch wurde ich in Hyères plötzlich entlassen. Ich weiß nicht, war es wegen des Fräuleins oder wollte es Comtesse Lucie so haben."

„Meine Tante ist in Elbwitz geblieben. Ich werde es der Gräfin sagen, daß ich Sie traf, vielleicht schickt sie nach Ihnen; Jetzt muß ich eilen, meine Gesellschaft einzuholen."

Alfred verabschiedete sich rasch und weniger heiter als er gekommen war. Es war ihm ein hämischer Zug in Josephinens Gesicht aufgefallen und erinnerte ihn wieder an den Blick, der zuerst seine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hatte. Jetzt blieb ihm eine unbehagliche Empfindung davon. Es reute ihn fast, dem Impuls gefolgt zu sein, der ihn zu dem bekannten Gesicht gezogen hatte. Vielleicht, daß die Begegnung auch seiner Mutter gar nicht lieb sein würde, die wohl absichtlich Josephine nicht erkannt hatte.

Erwin wäre so etwas nicht passirt!" sagte Alfred zu sich selbst, als er den Andern nacheilte. Ich glaube, er würde um seine alte Kerney sich nicht rühren, viel weniger um die Kammerjungfer. Wozu auch mische ich mich da hinein?"

Die unbehagliche Stimmung, die er sich selbst kaum erklären konnte, wich nicht so schnell, obgleich er die geringfügige Veranlassung bald genug vergaß.

Zudem belästigte ihn im Laufe des Tages noch einigemal die Erinnerung an Josephinen's Erwähnung von Raimonda's Ankunft und mit ihr die Frage, wer wohl Raimonda's Eltern wären, eine Frage, die er längst bei Seite gelegt hatte.

Was kümmerten ihn auch nach so langen Jahren noch Dinge, die abgethan schienen, seit Raimonda so vollständig in den Kreis seiner eigenen Familie eingefügt war und dieser zum höchsten Schmuck gereichte?

Wenn sonderbarer Weise die Mama nie von den Unbekannten sprach, so mußte keine Wichtigkeit bei der Sache sein, und ihn selbst brauchte sie nicht zu interessiren, seit Raimonda ihn so vollständig durch ihr eigenes Selbst einnahm, daß gar kein Raum in seinem Herzen blieb, den nicht ihr Liebreiz erfüllte. Was konnten andere ihr geben oder nehmen und was konnten sie ändern an jenem geheimnißvollen Zug, der von ihrem innersten Wesen ausging und sie so tief und unzertrennlich ihm verband. Wozu also die lästigen Gedanken?!

Vielleicht entstammten sie einer Ahnung, daß zu eben dieser Zeit andere Menschen sich mit denselben Fragen in einer Weise beschäftigten, die ihm verhängnißvoll werden sollte.

Es war Josephine und ihr Gatte. Das Ehepaar wußte oder glaubte zu wissen, wer Raimonda's Eltern waren, und auf Anregung des schlauen Weibes sannen beide, wie aus dieser Kenntniß Nutzen zu ziehen sei.

Josphine war schon lange darauf gekommen, wer das Fräulein war, das so schön sang und ganz Pontresina bezauberte. Seit Kurzem hatte sie auch den jungen Mann in der Gesellschaft Raimonda's bemerkt, der ihr so offenbar huldigte und den manche als ihren Bräutigam bezeichneten. Aber erst durch in selbst hatte sie erfahren, daß dies der Graf Alfred Stahrberg war. Mit rascher Combinationsgabe knüpfte sie Schlüsse und Berechnungen an ihre Beobachtung.

Die kurze Unterredung hatte ihr gezeigt, daß man das Abenteuer von Parpan verborgen hielt. Demnach wußte Niemand, welch' niedriger Klasse das junge Mädchen entstammte, dem Josephine nicht hold war, schon der Bewunderung wegen nicht, die ihren Widerspruchsgeist erregte, und mehr noch, weil sie Raimonda die Schuld beimaß, daß sie einst ihre vortheilhafte Stelle verloren hatte. An diese Stelle dachte sie nun um so schmerzlicher, als ihre jetzige Lage durchaus nicht sorgenfrei war und sie in große Schuldenlast sich verstrickt fand. Da mochte am Ende ein kluges Ausnutzen der unerwartet wieder aufgetauchten Stahrberg's Hilfe schaffen, und Josephine beschloß, darauf hinzuwirken, daß die Gräfin ein Geheimniß, das sie kannte, theuer bezahlen müsse.

Josephinen's Mann fügte sich nur widerstrebend dem Anschlag. Er hatte vergessen, daß er einst der Gräfin gelobt hatte, das Geheimniß wahren zu helfen, und war stolz, das es in der That seiner klugen Fürsorge zu danken war, wenn damals die Gaukler über den Tod des Kindes im Irrthum blieben.

Er hatte zu viel Ehrgefühl, nun Erpressungen an die Bewahrung seines Wortes zu knüpfen, aber Josephine wußte ihm darzulegen, daß ihr Plan durchaus nicht die Interessen der Gräfin schädigen werde, sondern eher noch deren Dank verdiene, wenn es richtig war, wie sie vermuthete, und die Gräfin nicht die Person war, die eigenen Interessen zu schützen.

Es wurde also beschlossen, Josephinen's Plan gemäß zu handeln, und somit hatte Alfred selbst die Gefahr wach gerufen, die nun seine goldenen Tage bedrohte und sie zu jähem Ende führen sollte.

2. Theil.

4. Capitel. — Auf dem Gipfel.

Mit der doppelten Flüchtigkeit, die dem Glück, wie der Zeit innewohnt, waren Tage und Wochen in der eben ge-

und ihm die Liebe und Anhänglichkeit bewahren würden, die sie ihm bei seinem Eintritt in die Diöcese kundgegeben. Dagegen gelobe er, daß er, der mit der Würde die Bürde übernehme, der Liebe und Anhänglichkeit seiner Diöcesanen entsprechen und alle Sorge für das Heil seiner Diöcesanen gerne ertragen wolle, insbesondere für die Diöcesanen des Delegaturbezirks. Nachdem der Fürstbischof hierauf den bischöflichen Segen gespendet, begab er sich in feierlichem Zuge in die hinter der Hedwigskirche belegene Propstei, wo dem hochwürdigsten Herrn zunächst die Geistlichkeit und dann die Kirchenvorstände der katholischen Kirchen Berlins vorgestellt wurden. Heute Nachmittag findet im Cultusministerium die Ableistung des Eides statt, woran sich ein Diner schließt, welches der Cultusminister zu Ehren des neuen Fürstbischofs gibt. — Dem heutigen feierlichen Empfange an der St. Hedwigskirche wohnten zahlreiche protestantische Zuschauer bei, die jedoch in keiner Weise die schöne Feier, über die auch in den sämmtlichen Berliner Abendblättern eingehend berichtet wird, zu stören suchten. Die ‚Voss. Ztg.', ein in den gutsituirten Berliner Kreisen weitverbreitetes fortschrittliches Blatt, widmet dem neuen Breslauer Fürstbischofe heute an leitender Stelle einen längeren Artikel, welcher die Bedeutung und Verdienste des Bischofs Dr. Kopp um die Beilegung des kirchenpolitischen Streits volle Anerkennung zollt und seine Person wie die augenblickliche kirchenpolitische Lage in Parallele stellt mit dem Cardinal-Erzbischof v. Geissel, der nach den Kölner Wirren vor nahezu 50 Jahren der Nachfolger des Kölner Erzbischofs Clemens August wurde.

FC. **Berlin**, 18. Octbr. Ist die neue Nachricht von einem beabsichtigten Besuch des Zaren beim deutschen Kaiser ein politisches oder ein Börsen-Manöver? Es ist erklärlich, daß diese Frage aufgeworfen wird, da die sensationelle Nachricht allgemein für unglaubwürdig gehalten wird und die Verbreitung derselben durch das officiöse Wolff'sche Telegraphenbureau die Vermuthung zurückdrängt, daß man es hier lediglich mit einer Reporter-Ente zu thun habe. Beglaubigt ist das Gerücht von dem Zarenbesuche heute nicht besser als gestern, und wenn der ‚Nat.-Ztg.' von „glaubwürdiger Seite" berichtet wird, daß ein hier eingetroffener, an einen dänischen Staatsangehörigen gerichteter Brief eines dänischen Staatsministers einen Besuch des Zaren in Berlin, abgesehen von besonderen Verhinderungsgründen, im Verlaufe der nächsten Woche in Aussicht stelle, so fällt es der ‚Nat.-Ztg.' selbst schwer, an die Richtigkeit der Informationen des dänischen Würdenträgers zu glauben. Umgekehrt aber findet die Sensations-Nachricht die entschiedensten Dementis und zwar unter sehr deutlichem Hinweis auf deren deutsch-officiöse Quelle. So erklärt heute die ‚Krzztg.': „Wir sind in den Stand gesetzt, hierauf zu entgegnen, daß in hiesigen Regierungskreisen von der Möglichkeit einer solchen Zusammenkunft nicht das mindeste bekannt ist und sie auch nicht erwartet wird." Auch die ‚Post' hält nach ihren „Erkundigungen" im Anschluß an das Dementi der ‚Köln. Ztg.' das Entrevue-Gerücht für vollständig unglaubwürdig. In der weiteren Beurtheilung des Gerüchts gehen aber die Ausführungen der ‚Kreuzztg.' und ‚Post' auseinander. Während nämlich die ‚Kreuzztg.' meint, daß der Ursprung dieser Nachricht in einer Börsenspeculation zu suchen sei, scheint der ‚Post' „die ganze politische Situation dafür zu sprechen, daß von deutschfeindlicher Seite damit der Zweck verfolgt wurde, russische Dementis hervorzurufen und dann die ausländischen Blätter triumphiren zu lassen, daß Deutschland wieder einmal einen Korb erhalten habe." Die ‚Post' nimmt aber an, „daß der wahrscheinlich gewollte Zweck, das Mißtrauen zwischen Deutschland und Rußland zu verschärfen, nicht erreicht wird." Es läßt sich schwer beurtheilen, ob die ‚Post' oder die ‚Kreuzztg.' über den eigentlichen Zweck des Begegnungs-Gerüchts besser unterrichtet ist; Thatsache ist allerdings, daß die russischen Fonds an der gestrigen Berliner Börse bei lebhaftem Geschäft um 1% im Course stiegen, während sie heute bereits auf das frühere Niveau zurückgegangen sind. Es wäre auch nicht das erste Mal, daß Gerüchte über Vorkommnisse von hoher politischer Bedeutung erfunden und zu Börsenmanövern mißbraucht worden wären. Der ‚Post' mag ebenfalls der Gedanke an ein Börsenmanöver vorgeschwebt haben, indem sie nur das politische Manöver hervorhebt, aber dasselbe schließlich als „den weiteren wahrscheinlich gewollten Zweck" bezeichnet. Das freiconservative Organ möchte aber offenbar von Börsenmanövern nicht gern sprechen, da es noch zu frisch in der Erinnerung ist, wie seine Sensations-Artikel „Krieg in Sicht" und „Auf des Messers Schneide" ebenfalls mit Börsenmanövern in Verbindung gebracht wurden, und zu einer förmlichen Börsenderoute und zu dem Verluste vieler Millionen führten, wogegen freilich die geringe Courssteigerung der russischen Fonds ein Kinderspiel ist.

— Eine merkwürdige Statistik über die Vorstrafen der bei dem jüngst in St. Gallen abgehaltenen socialdemokratischen Parteitag vertretenen Delegirten bringt heute das ‚Berli. Volksbl.' Darnach waren von den 75 Theilnehmern aus Deutschland 43 schon wegen politischer Vergehen bestraft, und zwar hatten diese 43 Theilnehmer insgesammt 31 Jahre, 9 Monate, 16 Tage Gefängniß verbüßt, der Meistbestrafte (Bebel) 5 1/2 Jahre, der Mindestbestrafte 2 Tage. 23 der Theilnehmer gehörten zu den Ausgewiesenen. Da läßt sich die „schärfere Tonart" schon erklären.

— Hr. Hofprediger Stöcker sprach gestern im conservativen Bürgerverein der Berliner Vorstadt Moabit über die Verlängerung der Legislaturperioden, die er, wie nicht anders erwartet werden konnte, lebhaft befürwortete. Die jetzige Zusammensetzung des Reichstags will Hr. Stöcker aber auch noch zur „Regulirung" anderer Fragen ausgenutzt wissen, und zwar weiterhin zunächst zur Einführung zweijähriger Etatsperioden und zu einer „anderweiten gerechteren Regelung und Vertheilung des Wahlrechts." Ueber die Reform des Wahlrechts ist Herr Stöcker aber noch nicht ganz klar; ihm ist das allgemeine directe wie das indirecte Wahlsystem gleich unrichtig, und nur in dem einen Puncte stellt er eine bestimmte Forderung auf: die Zulassung zum Wahlrecht sei auf ein reiferes Alter herbeizuführen. Bemerkt sei noch, daß der Vorsitzende dieser Versammlung, Major z. D. Schmeidler, vor einem dauernden, principlosen Zusammenwerfen der Cartellparteien warnte.

— Gegenüber einem Artikel der ‚Germania' über die Reorganisation bezw. Grünoung einer badischen Centrumspartei sagt der ‚Badische Beobachter: „Daß aber die von Papst und Bischöfen mit den höchsten Lobsprüchen überschüttete preußische Centrumspartei, deren Eifer, Zähigkeit und Festigkeit es gelungen ist, einen großen Theil der Maigesetzgebung nach hartnäckigem Kampfe zu Fall zu bringen, allen anderen katholischen Parteien in Deutschland als leuchtendes Beispiel vorschwebt, das liegt einfach in der Natur der Sache. Und was den Namen „Centrum" anbelangt, so thut's der äußere Name allein wirklich nicht, wenn in die rechte Schaale nicht der rechte Kern gegossen wird; andererseits müßte schon das Beispiel Baierns und die Rücksicht auf eine einheitliche Parteibezeichnung in ganz Deutschland den Gedanken nahe legen, den Titel der großen deutschen Centrumspartei im Reichstage auch für die einzelstaatlichen Gruppen officiell zu adoptiren. Indessen ist das, wie schon gesagt, nur mehr eine formelle äußere Frage, ohne daß wir die Bedeutung dieser Form für die Sache selbst unterschätzen." Ganz unsere Meinung.

Berlin, 19. Oct. Die ‚N. A. Ztg.' schreibt: „Am 18. d. hat seit einer Reihe von Jahren der erste Fall derart, die Vereidigung des neuernannten Fürstbischofs von Breslau, Kopp, in dem Geschäftsgebäude der geistl. Angelegenheiten stattgefunden. Zu dem feierlichen Acte waren vom Cultusminister als Zeugen geladen: der Unterstaatssecretär, die Directoren und Räthe des Ministeriums, sowie die Oberpräsidenten der die Diöcese Breslau und deren Delegatur-Bezirk umfassenden Provinzen. Der Fürstbischof erschien in Begleitung des fürstbischöfl. Delegaten, des Propstes Aßmann sowie des Curatus Scholz. Der Minister begrüßte den Fürstbischof, indem er der Verdienste desselben um Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen dem Staat und der katholischen Kirche mit dem Ausdruck warmer Anerkennung gedachte und zugleich seine lebhafte Freude darüber aussprach, daß der verwaisten Diöcese Breslau in der Person des Fürstbischofs ein neuer Oberhirte wiedergegeben werde, welcher sich des Vertrauens Sr. Majestät des Kaisers und Königs sowohl wie des Oberhauptes der katholischen Kirche erfreue.

Der Fürstbischof erwiderte in bewegten von echt patriotischem Geiste getragenen Worten mit der Versicherung aufrichtiger Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit gegen Se. Maj. den Kaiser und König und das königliche Haus, sowie mit der Erklärung, daß er fest entschlossen sei, alle seine Kräfte daran zu setzen, um das ihm anvertraute oberhirtliche Amt unter Gottes gnädigem Beistande und unter königlichem Schutze zum Wohle des Staats und der katholischen Kirche zu verwalten. Nachdem der Fürstbischof sodann unter Beobachtung des üblichen Ceremoniells den durch die Verordnung vom 13. Februar d. J. vorgeschriebenen Bischofs-Eid geleistet hatte, empfing der Fürstbischof die allerhöchsten Befehle zufolge die unter'm 1. October d. J. vollzogene landesherrliche Anerkennungs-Urkunde aus den Händen des Ministers, welcher zum Schluß den Fürstbischof der Unterstützung des Staates und seiner Behörden in Ausübung des bischöflichen Amtes versicherte und dem Vertrauen Ausdruck gab, daß die Verwaltung des Fürstbischofs alle Zeit darauf gerichtet sein werde, den Geist der Eintracht und des confessionellen Friedens zu fördern. Der feierliche Act hinterließ bei den Anwesenden tiefen Eindruck und wurde von ihnen empfunden, als ein neues Unterpfand des Friedens zwischen dem Staat und der katholischen Kirche."

— Ueber die Vorgänge auf Samoa liegen Berichte in americanischen Blättern vor. Die vier deutschen Kriegsschiffe, welche vor Apia vor Anker lagen, landeten am 25. August 1300 Soldaten und Matrosen und proclamirten sofort Tamasese als König von Samoa. Der americanische und der britische Consul veröffentlichten unmittelbar darauf einen Protest, in welchem sie erklären, daß ihre Regierungen Tamasese als König von Samoa nicht anerkennen, oder anerkannt haben, sondern wie früher Malietoa anerkennen. Sie rathen allen Samoanern, keinen Kampf zu beginnen, sondern friedlich das Resultat der Berathungen abzuwarten. Die Proclamation ist datirt, Apia, 25. August, und unterzeichnet von Harold Marsh Sewell, Generalconsul der Ver. Staaten, und W. H. Wilson, dem britischen Pro-Consul. Nachrichten aus Apia besagen weiter, daß Unruhen auf den Inseln nur eine Frage der Zeit seien. Die Feindseligkeiten zwischen Deutschen und loyalen Eingeborenen nehmen angeblich zu, und deutsche Ansiedler beklagen sich fortwährend über Diebstähle, welche die Eingeborenen begehen, während sich die Eingeborenen ihrerseits über die Ungerechtigkeiten der Deutschen bei Landankäufen beklagen. König Malietoa hatte sich bei Engländern und Americanern über das Benehmen der Deutschen beklagt, und der deutsche Consul soll dem König Malietoa mehrmals gedroht haben, einen Gegenkönig aufzustellen, was nun auch thatsächlich geschehen ist. Die unmittelbare Provocation, welche zu dem Vorgehen der Deutschen führte, ist auf einen Vorfall bei der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers zurückzuführen. Zeitungen aus Neu-Seeland berichteten, daß eine Anzahl Deutscher betrunken war und einige Eingeborene roh behandelten. Ein förmlicher Kampf entspann sich hierauf, indem die Samoaner die Deutschen angriffen. Nichtsdestoweniger scheint man vorläufig über die Angelegenheit geschwiegen zu haben. Später forderte der Commandant des deutschen Geschwaders vom König Malietoa 13000 Doll. Schadenersatz für die den Deutschen zugefügten Beschädigungen, worunter auch 1000 Doll. als persönliche Strafe für den König angerechnet waren. Die Beschädigungen, hieß es, seien an deutschen Plantagen vorgekommen, und durch Räubereien der Eingeborenen zugefügt worden. König Malietoa protestirte dagegen, daß man ihn unter den obwaltenden Umständen für die Handlungen der Eingeborenen haftbar mache. Er verlangte Bedenkzeit, allein schon am nächsten Tage landeten die Deutschen und schlugen folgende Proclamation an:

„Bürger von Apia! Auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers ist dem König Malietoa der Krieg erklärt. Die Neutralität des Stadtbezirkes wird so lange gewahrt werden, als die Sicherheit der deutschen Truppen durch keinerlei Vorgehen im Stadtbezirke gefährdet ist. Ich fordere die Einwohner auf, mich in Aufrechterhaltung des Friedens und der guten Ordnung in Apia zu unterstützen. Henselt, Commodore und Commandant des deutschen Geschwaders."

Es ist wahrscheinlich, daß diese Darstellung unzutreffend ist, wie denn auch die Vorgänge an Kaisers Geburtstag in den bisherigen spärlichen officiösen Notizen ganz anders lauten als die obige. In Ermangelung zuverlässiger amtlicher Mittheilungen ist jedoch eine thatsächliche Widerlegung unmöglich. Weiter ist den americanischen Berichten noch zu entnehmen, daß Malietoa bewaffneten Widerstand gegen die Landung deutscher Truppen versucht hat. Die Folge davon ist alsdann wahrscheinlich seine Gefangennahme gewesen.

Der neuesten Nummer des ‚Marineverordnungsblattes' entnehmen wir noch, daß der Kreuzer „Albatroß", auf welchem sich bekanntlich König Malietoa als Gefangener befindet am 10. October in Thursday-Island in Australien eingetroffen und am Tage darauf von dort wieder abgesegelt ist. Es hieß seinerzeit, daß der „Albatroß" mit dem König Malietoa sich nach Neuguinea begeben sollte.

Aus dem Bergischen, 16. Oct., schreibt man der ‚D. Rztg.': „Die Art und Weise, wie die Regierung bei der Besetzung der rechtsrheinischen Pfarrstellen verfährt, grenzt an's Unglaubliche. Es ist schon mehr als ein Jahr, daß zwischen der geistlichen Behörde und der Regierung die Verhandlungen über die Besetzung dieser Stellen schweben; es ist bereits ein halbes Jahr, daß man sich über einen Modus der Besetzung geeinigt hat; es sind ferner dem Vernehmen nach mehr als zwei Monate verflossen, seitdem der Herr Erzbischof die Candidatenliste eingeschickt, ohne daß der Oberpräsident bis jetzt darauf geantwortet hat. Unterdessen harren eine große Anzahl von Pfarren auf eine regelmäßige Seelsorge. Fast an den meisten Stellen fehlt ein Priester; wenn, zumal in den ausgedehnten Pfarren des Bergischen, die vorhandenen Priester nur die allernothwendigsten Dienste versehen, sind sie schon mit Arbeit überbürdet. Unter diesen Umständen ist es unausbleiblich, daß die Seelsorge sehr leidet. Kein Wunder, daß das katholische Volk von Tag zu Tag aufgeregter wird. Auch für viele Geistliche ist die gegenwärtige Lage eine höchst unangenehme: sie wissen ganz bestimmt, daß sie an ihrer jetzigen Stelle nicht bleiben: ein ganzes Jahr haben sie sich jetzt schon bereit halten müssen; sie dachten wenigstens im Verlaufe des Sommers versetzt zu werden. Unterdessen aber beginnt der Winter schon in's Land zu ziehen und noch immer schweben sie in derselben Ungewißheit. Das Verfahren der Regierung ist wahrlich nicht darnach angethan, Vertrauen zu erwecken. Man sagt sich hier allgemein: Wenn die Regierung jetzt schon beim Beginn der neuen Aera der Anzeigepflicht und des Einspruchsrechtes so verfährt, wie wird es erst später gehen, wenn sie noch weniger Rücksicht zu nehmen braucht! Wir sollten sagen, es läge nicht minder im Interesse der Regierung als des katholischen Volkes und Clerus, wenn endlich einmal Wandel geschaffen würde."

Frankreich.

Paris, 18. Oct. Caffarel befindet sich noch im Militärgefängniß, da Grevy die Ausstoßung desselben aus der Armee noch nicht unterzeichnet hat. Einige Blätter behaupten, Grévy wolle das Urtheil der Civilbehörden abwarten, bevor er die strenge Maßregel billige. In den Papieren Caffarel's ist bis jetzt nichts gefunden, was einen Antheil an dem Ordenshandel beweist. Es circuliren sogar Gerüchte von der Freilassung des Generals. Immer neue Anklagen werden gegen Wilson erhoben. Die gestrige des ‚Paris', daß er die Staatskasse um 150,000 Francs betrogen, indem

---

schilderten Weise dahin geschwunden, und jede Stunde ließ in den Herzen Alfreds und Raimonda's eine leuchtende Spur zurück, deren Goldglanz unvergänglich schien.

Auch der Gräfin verging die Zeit im Fluge. Der freiere Verkehr mit liebenswürdigen Menschen verschiedener Art äußerte wohlthätigen Einfluß auf sie. Sie begann Dingen Interesse zu schenken, die sie früher gleichgültig ließen, und vergaß ihre kleinen Leiden und die Sorge um sich selbst. Sie gewann Freude an der großartigen Natur, an den Alpenblumen, womit Raimonda ihre Zimmer schmückte, an den Skizzen, die Alfred von weiteren Gängen mitbrachte. Der in hellem Lichte schimmernde Strom der Zeit trug so sanft die Lebensschifflein weiter, daß sie seine Eile kaum bemerkten. Die Außenwelt schien keine Störung für die so glücklich in die heitere Ruhe des Gebirgsthals Geflüchteten zu bereiten. Zwar war ein Brief Tante Luciens an Alfred gekommen, der ihn in Pest gesucht hatte und lange irre gegangenen war; er enthielt nichts von Belang. Endlich erhielt aber auch Irene eine Zuschrift von Lucie aus Elbwitz, in der von Alfred die Rede war. Lucie konnte sein langes Ausbleiben nicht verstehen; es fing an, sie zu beunruhigen.

Auf diesen Brief hin nahm sich die Gräfin allerdings vor, der Cousine ihre Besorgniß zu nehmen, aber sie war eine lässige Schreiberin; das ungewohnte Leben füllte ihre Stunden, und so kam es, daß die Antwort verschoben wurde und kein Mensch in der Heimath erfuhr, in welcher Verzauberung drei glückliche Menschen sich befanden.

Jedoch scheinbar nur steht bisweilen der Strom der Zeit still. Die nahende Abreise des Barons erinnerte auf einmal deutlich, daß einige Wochen wie ein Traum entschwunden waren. Nun sollte noch, ehe der Baron fortging, den jeder nur ungern scheiden sah, ihm zu Ehren eine längst geplante größere Bergparthie gemacht werden und der erste völlig klare Tage wurde dazu bestimmt. Das Ziel war ein wegen seiner ungeheueren Rundsicht auf der Riesenkette der Alpen berühmter Platz, zu dem ein langer, aber ungefährlicher Weg führte, der zum Theil sogar Reitweg war. Da konnten auch die Damen dabei sein, und von den jüngeren sollte keine fehlen. Gräfin Stahrberg selbst hielt darauf, daß Raimonda sich anschließe und erklärte, den Tag bei der Gattin des Barons zu verbringen, vielleicht, falls Zeit und Weile ihr lang würden, auf der Landstraße entgegenzufahren, bis zur Stelle, wo der Reitweg begann.

(Fortsetzung folgt.)

er bewirkte, daß der Firma Dreyfuß die Sporteln für die Registrirung eines Urtheils erlassen würden, ist durch Mittheilungen Wilson's entkräftet worden. Reinach tritt in der ‚Rép. franç.' mit Wärme für den Vorschlag des ‚Radical' ein, eine Civilperson zum Kriegsminister und einen ständigen Generalstabschef zu ernennen. Es scheint, als ob man bereits für den ersteren Posten eine bestimmte Persönlichkeit im Auge habe. Vielleicht will man durch Ernennung Freycinets den Radicalen ein Zugeständniß machen. Vacherot fordert im ‚Soleil' zur Erneuerung des Pactes von Bordeaux auf, auf dem unter der Bewunderung Europas am Tage nach der nationalen Niederlage sich das Gebäude der Republik erhoben habe. Jetzt stehe man vielleicht am Vorabende einer großen Gefahr. Deshalb sei eine Erneuerung jenes Bündnisses zwischen der Linken, dem Centrum und der Rechten jetzt nöthiger als je. Nach dem ‚Gaulois' bemühen sich Grévy und Rouvier, Mazeau zum Bleiben zu bewegen. Das ‚Journ. de Débats' empfiehlt, wenn Mazeau gehe, keine große Aenderungen im Ministerium vorzunehmen, vor allem Spuller den Unterricht zu lassen. — Frau Limousin ist überführt, von Michel und Deruel 2000 Frans für die Vermittlung der Einführung eines neuen Suppentopfes für die Armee angenommen zu haben.

England.

London, 18. Octbr. Nachdem die Theilnehmer an der heutigen Zusammenrottung auf dem Trafalgar Square von der Polizei vertrieben waren, begaben sich gegen 2000 beschäftigungslose Arbeiter nach dem Hydepark, woselbst mehrere socialistische Redner erklärten, sie würden später nach dem Trafalgar Square zurückkehren. Hierauf setzte sich die Menge unter Vorantragung von rothen und schwarzen Fahnen quer durch den Park gegen Westen in Bewegung. Bei der Ankunft in Victoria Gate fand sie das Thor geschlossen. Nach einiger Zeit wurde dasselbe geöffnet, und die Polizei ging vor, um die Menge zu zerstreuen. Diese riß die eisernen Stäbe der Thorgitter heraus und stürzte sich, bewaffnet mit denselben, auf die Polizei. Mehrere Polizisten wurden schwer verwundet. Nach Verstärkung der Polizeimacht wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge aus dem Park gedrängt.

Bulgarien.

Sofia, 12. Oct. In einer Unterredung mit einem Berichterstatter der ‚Polit Corr.' hat Fürst Ferdinand erklärt, er bedauere sehr, daß die Opposition nicht an den Wahlen Theil genommen habe, da er dringend wünsche, daß unter seiner Regierung in Bulgarien alle Parteien, „sofern sie nicht direct die Sicherheit des Vaterlandes und des Thrones bedrohen", frei ihre Meinung äußern und bei den Wahlen zur Geltung bringen; der Fürst von Bulgarien müsse über allen Parteien stehen. Herr Radoslawow habe ihn seiner vollsten Ergebenheit versichert und sich auf das Feierlichste dagegen verwahrt, jemals etwas gegen seine Person oder gegen den Thron geplant zu haben. Er habe dann alle Beschwerden vorgebracht, welche er gegen die jetzige Regierung vorbringen zu können glaubte. „Ich bezweifle jedoch", bemerkte der Fürst, „daß er jemals mit den übrigen Gruppen der Opposition gemeinsame Sache machen wird." Von den Ruhestörungen bei den Wahlen sprechend, erklärte er, daß seine Regierung den gewissenlosen Ketzern gegenüber der Entschlossenheit und Festigkeit bedürfe, welche sie besitzt und welche die Regenten während des abgelaufenen Jahres zur Anerkennung des ganzen wohlmeinenden Europas entwickelt hätten. „Ich hoffe jedoch", schloß der Fürst, „daß mit diesen Wahlen eine lange und traurige Epoche der Unruhe abgeschlossen sein wird. Die Summe der Eindrücke, welche seit meiner Anwesenheit auf mich einwirkten, ist eine gewaltige; aber ich habe die mich beruhigende Empfindung, daß mein Volk und insbesondere meine brave Armee meine Bestrebungen kennt und würdigen wird." Mit Bezug auf die letzten Begegnungen in Friedrichsruh stellte der Interwiewer einige Fragen bezüglich der auswärtigen Stellung Bulgarins. Hier wehrte jedoch der Fürst „mit feinem Lächeln" ab, indem er bemerkte: „Sie wissen selbst, daß wir uns diesbezüglich noch fortwährend im Stadium von Verhandlungen der Großmächte von Cabinet zu Cabinet befinden, welche über einen Gedankenaustausch bezüglich dieser oder jener Vorschläge nicht hinausgekommen sind. Des Einen jedoch", und hier hob sich die Stimme merklich, „dürfen Sie versichert sein. Ich war mir der eventuellen Consequenzen meines Schrittes wohlbewußt, als ich meinen Fuß auf bulgarischen Boden setzte, und bin fest entschlossen, dieselben zu ziehen, wie es mir die Ehre meines Namens und meines Volkes gebietet." Damit war die Audienz beendet.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 19. Oct. Die nächste Generalversammlung des Rheinischen Bauernvereins findet am Dienstag den 22. November, Vormittags 11 Uhr, im Kaufhaussaale zu Neuß statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Jahresbericht. 2. Bericht des Gemüse- und Obstbaucommissars. 3. Vortrag über Familienleben. 4. Vortrag über practische Landwirthschaft. 5. Vortrag über die neue Kreis- und Provincialordnung. Gleichzeitig mit der Einladung zu dieser Versammlung erläßt das Vereinsorgan eine Einladung zu der am selben Tage Vormittags 10½ Uhr stattfindenden Ausschußsitzung.

▭ **Neuß**, 19. Oct. Ein aus dem Arresthause in Düsseldorf heute entlassener Maurerhandlanger aus Crefeld, der mit einem Billet 4. Classe den Zug nach hier in 3. Classe benutzte und dieserhalb hier bei der Ankunft zur Station geführt wurde, widersetzte sich derart dem Bahnbeamten, daß die Polizei requirirt werden mußte, welche den Burschen in's Arresthaus spedirte.

— Auf der Promenade wurden heute Nachmittag zwei 12—13jährige Bürschchen dabei von der Polizei ertappt, als sie in die Rinde junger Bäume ihre Namen einschnitten. Für diese nichtsnutzigen Streiche wird denselben nächstens ein Strafmandat zu Theil.

— Der dieser Tage hier eingelieferte, wegen Diebstahls verfolgte und in Dormagen verhaftete Brauergeselle wurde heute von hier nach Mannheim transportirt, um der requirirenden Gerichtsbehörde vorgeführt zu werden.

Crefeld, 18. Octbr. Die Festversammlung, welche am gestrigen Abend zu Ehren des hochw. Herrn Erzbischofs in der hiesigen Centralhalle stattfand, hatte einen so großartigen Verlauf, wie wohl keine der früheren Versammlungen. Der hochwürdigste Herr war erst gegen ½8 Uhr von der Firmung und Visitation in Lank zurückgekehrt, gegen ½9 Uhr traf Hochderselbe schon in der Centralhalle ein. Die Straßen, welche der bischöfliche Wagen passirte, waren reich geschmückt und glänzend beleuchtet. Der dicht gefüllte Festsaal erstrahlte natürlich im reichsten Festgewande. Das Festprogramm war reichhaltig und feingewählt: Instrumental- und Vocal-Concert, Reden und lebende Bilder folgten in großer Abwechselung. Die Lieder des Gesang-Vereins „Cäcilia" entzückten das Ohr und die lebenden Bilder des Herrn Maler Schmitz aus Düsseldorf erfreuten das Auge; daß das Herz dabei auch seinen Theil erhielt, ist wohl selbstverständlich. Als erster Redner trat Herr Redacteur Otto auf, dessen Rede sichtlich zündete und mit einem tausendfach widerholten stürmischen Hoch auf den vielgeliebten Oberhirten schloß. Nachdem Herr Dechant Lefranc den Dank der Versammlung dem Herrn Erzbischof ausgesprochen und um den oberhirtlichen Segen gebeten, erhob sich der hochw. Herr Erzbischof und dankte seinerseits für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit. Herr Oberpfarrer Schäfer aus Geilenkirchen, früher in Crefeld, brachte ein Hoch der künftigen Gemeinde der neuen St. Josephspfarre, zu deren Kirche heute der Grundstein gelegt sei.

Gegen 10¼ Uhr verließ der hochw. Herr die Versammlung, nachdem er noch einige herzliche Abschiedsworte gesprochen und den Segen ertheilt hatte, gefolgt von stürmischen Hochrufen, begleitet von heißen Segenswünschen.

Elberfeld, 18. Oct. Wie der ‚Elberf. Ztg.' zufolge nunmehr feststeht, soll die electrische Beleuchtung unserer Stadt mit dem 1. November beginnen.

Solingen, 17. Octbr. Dem Söhnchen einer hiesigen Familie blieb beim Verzehren einer Birne ein Stückchen derselben im Halse stecken; alle Bemühungen, dasselbe zu entfernen, waren erfolglos. Ehe ein Arzt zu Hilfe kam, hatte das Kind bereits den Erstickungstod erlitten.

Großenbaum, 18. Octbr. Mehrere Blätter brachten eine Correspondenz, dd. 14. September, in welcher nach dem Vordruck: „Ruchlose That" erzählt wurde, wie ein Soldat vom Inf.-Rgt. Nr. 39, W. M., der Sohn eines hierselbst wohnenden Ackerers, als er während des Manövers in einem Gestrüpp auf Posten gestanden, durch einen frevelhaft abgegebenen Gewehrschuß eines Soldaten vom Westf. Inf.-Rgt. Nr. 16 nicht unbedeutend verletzt worden sei. Diese Correspondenz ist nicht entsprechend der wirklichen Begebenheit; insbesondere ist dieselbe wahrheitswidrig, weil darin der vorliegende Fall als „ruchlose That" charakterisirt und eine solche genannt wird. Allerdings ist der Füsilier M. von einem Musketier des Westf. Inf.-Rgt. Nr. 16 aus unmittelbarer Nähe in die Brust geschossen worden; jedoch geschah das in der Bestürzung, bei Gelegenheit eines überraschenden Angriffs im Manöver und bei schon vorgerückter Dämmerung. Dem unglücklichen Schützen hat jegliche böswillige Absicht fern gelegen.

Bonn, 18. Oct. Die feierliche Eröffnung des theologischen Convictes findet am Samstag, den 22. Oct., durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof statt. Heute Abend beginnen für eintretende Studirende 3tägige Exercitien.

Düren, 18. Oct. Im Nachbarorte Maubach wurde die katholische Pfarrkirche Nachts von Dieben heimgesucht; dieselben erbrachen und plünderten den Opferstock, während das Tabernakel und ein zur Aufbewahrung der h. Gefäße dienender eiserner Schrank ihren Sprengversuchen widerstanden. Man hat von den Frevlern keine Spur.

Gelsenkirchen, 17. Oct. Man schreibt dem ‚Westf. Merk.': „Wie ich heute Abend vernehme und auf Grund genauer Erkundigungen bestätigen kann, ist heute hierselbst eine Scandalgeschichte passirt, die jeden Christenmenschen empören muß. Ein fremd hier zugereister katholischer Geselle besuchte das hiesige evangelische Vereinshaus. Kaum daselbst, faßte ihn der Hausknecht an und warf ihn ohne jede Veranlassung auf die Straße, daß der arme Mensch die Nase zerbrach. Ohnmächtig blieb er liegen. Zufällig kam der katholische Pfarrer, Herr Pastor Voerster, vorbei. Derselbe fand den Menschen in einer Blutlache liegen, hob ihn mit Hülfe einiger Nachbarn auf und sorgte für ihn. Der hochw. Herr, der sonst ein Feind jeder Anzeigerei ist, wenn sie nicht unbedingt erforderlich, hat der Behörde selbst Anzeige erstattet. Gestern ist aus demselben Local Jemand herausgeworfen worden, der bei dem Falle einen Arm brach!"

Münster, 16. Oct. Der Westfälische Bauernverein beabsichtigt, an den Reichskanzler und den Reichstag eine Eingabe um Erhöhung der Eingangszölle auf landwirthschaftliche Producte zu richten. Zur Feststellung derselben wird am 15. November hierselbst eine Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses des Vereins stattfinden. In derselben soll ferner über die geplante Gründung einer Haushaltungsschule für Bauerntöchter Beschluß gefaßt werden.

Vermischtes.

— In einem benachbarten Blatte finden wir folgende räthselhafte Erklärung: „Der Herr, welcher mich auf öffentlicher Straße zu Neurath als Herodes begrüßte, irrt sich, indem ich nie im Verdacht stand, an einem unschuldigen Kindermord betheiligt gewesen zu sein, vielweniger einen solchen ausgeführt habe."

Paris, 17. Oct. Eine neue Broschüre ist hier erschienen. Das Titelbild zeigt Boulanger, wie er, „den Hut in der Hand," die Kammern auseinanderjagt, während draußen ihm ergebene Truppen das Palais Bourbon besetzen. Die Folgen dieses Staatsstreiches werden dann folgendermaßen ausgemalt: In Folge der Dictatur Boulanger's erklären Deutschland und Italien zugleich den Krieg; Rußland bleibt neutral. Im Lande herrscht colossale Begeisterung, selbst die gewaltsam abgesetzten Deputirten unterzeichnen gemeinsam einen Aufruf zu den Waffen. Der erste Zusammenstoß zwischen Franzosen und Deutschen findet bei Diedenhofen statt. Achtundvierzig Stunden dauert die Schlacht: der erste Tag bleibt ohne Entscheidung, am zweiten gelingt es drei von Boulanger persönlich geführten Armeecorps, die deutschen Positionen zu umgehen. Dreißig Regimenter, von zwanzig anderen in zweiter Linie gefolgt, werfen sich mit der ganzen französischen Furie auf den linken deutschen Flügel, und trotz enormer Verluste durchbrechen sie ihn. Nun ergreift die Deutschen eine heillose Panik, ganz Frankreich wiederhallt von Siegesjubel. Kaiser Wilhelm bittet sofort um Frieden, der ihm unter nachstehenden Bedingungen gewährt wird: 1) Die deutschen Heere ziehen sich hinter den Main zurück. 2) Elsaß-Lothringen fällt an Frankreich zurück. 3) Die Rheinpfalz und Luxemburg werden französische Provinzen. (Wie bescheiden!) 4) Das gesammte Betriebsmaterial der elsaß-lothringischen, pfälzischen und luxemburgischen Bahnen geht an Frankreich über. 5) Eine Kriegsentschädigung von sechs Milliarden Mark (nichts weiter?) wird in zehn Jahresraten von Deutschland an Frankreich ausbezahlt. 6) Bis zur Bezahlung der drei ersten Raten verbleibt in Frankfurt a. M. eine französische Garnison. Während die Unterhändler diese Bedingungen vereinbaren, eilt Boulanger von der Mosel nach der Riviera, überschreitet an der Spitze seiner Truppen die italienische Grenze bei Ventimiglia, besetzt ohne Umstände Genua und will gegen Turin aufbrechen, so daß König Humbert rasch um Frieden bittet. Die Bedingungen lauten hier: 1) Räumung von Massauah und des zu Anfang des Krieges besetzten Tripolis; 2) Auflösung der Alpenbataillone; 3) Wiederherstellung der von Italien nach Frankreich führenden Straßen; 4) Abschluß eines für die französische Industrie außerordentlich günstigen Handelsvertrages; 5) Herabsetzung des Friedenspräsenzstandes der italienischen Armee auf drei Corps; 6) Zahlung von zwei Milliarden Francs und 7) Besetzung Genuas bis zur Auszahlung der Entschädigung. Nun feiert der Dictator als zweifacher Sieger seinen Einzug in Paris, aber er mißbraucht seine Stellung nicht und läßt sich einfach zum Präsidenten der Republik und Obergeneral der französischen Armee ausrufen u. s. w. (Fast könnte man zu der Annahme versucht sein, obiger Feldzugsplan sei eine Leistung aus Boulanger's unfreiwilligen Mußestunden.)

— Im russischen Kriegsministerium sind jetzt nach Pariser Muster auch allerlei Vorsichtsmaßregeln gegen Spionage getroffen. Niemandem, selbst nicht Officieren, so schreibt man der ‚K. Ztg.', ist der Zutritt in die Kanzleiräume gestattet. Wer eine Auskunft haben will, schreibt sein Anliegen im Vorsaale auf einen Zettel, den ein Schreiber an Ort und Stelle übermittelt; derselbe bringt auch die schriftliche Antwort zurück; hier und da wird dieselbe auch mündlich durch einen Officier überbracht. — Wie viel solche Vorsicht nützt, wenn das Personal corrumpirt ist, das können die Russen jetzt in Paris lernen.

— Der zu New-York erscheinende „Scientific American" hatte kürzlich eine Notiz veröffentlicht, nach welcher bei den deutschen Jägerbataillonen Hunde zu militärischen Zwecken verwendet würden. Aus dieser Veranlassung ist dem Journal aus Leavenworth, in Kansas, von Ado Hunnius die Erzählung einer Episode mitgetheilt worden, in welcher ein Hund ein Truppencommando vor Vernichtung durch Indianer gerettet hat. Im Jahre 1774 oder 1764 wurde ein Commando Soldaten auf mehrere Tage von Fort Sill, im Indianerterritorium, nach Eache Creek, um Bäume zu Bauzwecken zu fällen, entsandt. Am nächsten Tage näherten sich dem Commando Kiowa- und Comanche-Indianer und schlossen dasselbe vollständig ein. Nach mehreren Angriffen ließen die Indianer die Soldaten zwar in Ruhe, hielten sie aber so eng umschlossen, daß kein Mann es wagen konnte, sich durchzuschleichen, um Hilfe von Fort Sill zu holen. Wie gewöhnlich bei dergleichen Expeditionen, befanden sich auch einige Hunde, meist von der yaller cur-Race, bei dem Commando. Ein Soldat kam auf den Gedanken, sein Blechgefäß mit einer Meldung des commandirenden Officiers über die Lage seines Commandos an dem Schweife eines der Hunde zu befestigen und denselben nach Hause zu jagen. Dies geschah am Abend, und als der Hund sich den Indianern näherte, feuerten sie auf ihn; da sie aber das Blechgefäß sich in die Luft bewegen sahen, hielten sie das Ganze für einen Scherz und jagten den Hund auch ihrerseits. Das Thier gelangte halbtodt in das Fort und suchte das Compagnierevier auf. Ein Soldat befreite den Hund von dem Blechgefäß, bemerkte dabei das Papier mit der Meldung und übergab dasselbe sofort dem Commandanten des Forts. Unverzüglich wurden mehrere Compagnien, theilweise beritten, zur Befreiung des eingeschlossenen Commandos abgesendet. Als die Indianer die anrückende Abtheilung erkannten, flohen sie, das Commando aber war von der drohenden Vernichtung gerettet.

— Der zärtliche Neffe. Die alte Tante: „Mein liebes Kind, ich werde den Notar holen lassen, um meinen letzten Willen aufzusetzen. Ich bin entschlossen, Dir mein ganzes Hab und Gut zu überlassen, ich stelle nur die eine Bedingung: Du mußt mir eine kleine Pension aussetzen." — „So klein wie Du willst, liebe Tante!" erwidert der zärtliche Neffe.

— Der beste Beweis. Herr: „Ich habe gestern bei Ihnen eine Flasche mit kaltem, flüssigem Leim gekauft, kann aber den Stöpsel unmöglich herausbringen." — Droguist: „Ja, sehen Sie, das eben ist die Gewähr für die Güte dieses Leims, daß er selbst auf Glas haftet. Wenn der Stöpsel herausginge, so würde der ganze Leim nichts werth sein."

— Ein Steckenpferdchen des jetzt vielgenannten Sultans von Marokko ist seine Vorliebe für Länder- und Völkerkunde, und er bildet sich ein, große geographische Kenntnisse zu besitzen. Zur Unterhaltung Seiner Majestät muß eine große Anzahl von Landkarten angefertigt werden, aber wehe dem Karthographen, welcher dem Marokkanischen Reiche nicht wenigstens drei Viertel der Erdoberfläche zuertheilen sollte.

— Ein Problem. An die Redaction des ‚Hamburg. Corresp.' hat sich ein wißbegieriger Leser mit der lakonischen Frage gewandt: „Was ist richtiger, mir oder mich?"

Handels-Nachrichten.

Köln, 19. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen März matter; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) 16,35 B., 16.30 G., März 17,5B., 17.00 G.

Roggen unverändert; ohne Sack die 100 Kil. vorräthig alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität à 84,5 Kil. die 50 Liter Nov. —,— bez., 11,75 B., 11. 5 G., März —.— bez., 12.35 B., 12.25 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 16,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00—00.00; Hafer 00,00—00,00. Stimmung unverändert. Zufuhr etwa 54 Sack Weizen.

Köln, 19. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl Oct. matter; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partieen von 100 Ctr. M. 25,50 B., Oct. 25 20 bez., 25.30 B., 25,20 G., Mai 5,70 bez., 25.80 B., 25.60 G.

Andernach, 18. Oct. Weizen, M. 8,—, Roggen 6,17, Gerste 7,98, Hafer M. 6,—. Kartoffeln, frühe M. 2,00, späte 1,70, rothe M. 2,20 die 50 Kg.

Berlin, 19. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 150,75. April-Mai 160,75. Roggen per Oct.-Nov. 112.—. per April-Mai 120,75, Hafer per Oct.-Nov. 90,25, per April-Mai 101,75. Rüböl loco 49,50, per Oct.-Nov. 48,80, per April-Mai 49,75. Spiritus loco 96,50, Nov.-Dec. 96.25, Dec.-Jan. 97,10.

Breslau, 19. Oct. Spiritus Oct.-Nov. 45,50 M. Roggen per Oct.-Nov. 114,00, Nov.-Dec. 114,00, April-Mai 121,00 M. Rüböl per Oct.-Nov. 48,50, Nov.-Dec. 48,50 M.

Magdeburg, 18. Octbr. Kartoffelspiritus matter. Loco ohne Faß M. 48,60—49,— bei M. 50 Steueraufschlag. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 19. Octbr. Petroleum Hausse. Bl. dist. frs. 16,— bez., 16,— B., per Oct. —,— bez., 15,7/8 B., Nov.-Dec. —.— bez., 15,7/8 Br., per Januar —,— bez., 16,25 Br. Amerik Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 82,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —.—. Wolle-Umsatz — B.

Kurz Köln 124.10.

Paris, 19. Oct. Mehl 12 Marken per Oct. 48,50, do. Nov.-Febr. 47,80 do. Jan.-April 48,10. Weizen per Oct. 21,90, Nov.-Febr. 21,90, Jan.-April 22,10. Roggen per Oct. 13,30, Nov.-Febr. 13,40, Jan.-April 13,60. Rüböl per Oct. 57,75, Nov.-Dec. 58,—, Jan.-April 58,75. Spiritus per Oct. 43,75, Nov.-Dec. 43,25, Jan.-April 44,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 37.50, Rohzucker 88° disp. 32,75.

Havre, 19. Oct. Kaffee per Decbr. frs. 106,25, März frs 105,25, Juli frs. 106,—.

Hull, 18. Octbr. Leinöl loco 19 sh. 6 d., Brls. 19 sh. 9 d., Nov.-Dec. 19 sh. 3 d., Jan.-April 19 sh. 6 d. Baumwollöl loco 19 sh., Oct. 19 sh. 10 1/2 d., Nov.-April 19 sh. 9 d., rohes 16 sh., 1 1/2 d., Dec.-März 15 sh. 4 1/2 d.,

London, 18. Octbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Liverpool, 17. Oct. Baumwolle behauptet. Umsatz 10000 B., Zufuhr 14000 B.

Newyork, 18. Octbr. Baumwolle a. Lief. Jan. 9,51, do. Febr. 9,58. Petroleum rohes 6,—. Pipe line Certific. 72,1/4 raff. 6 7/8. in Philadelphia 6 7/8, Speck nom., Schmalz (Wilcox) 6.85, auf Lief. Nov. 6,90. Mehl 3,25. Mais 52.—, Rother Winterweizen 82.3/4. Weizen per Oct. 81,1/2, Nov. 82,—. Dec. 83.—, Mai 88.— Frühjahrs-Weizen Nr. 2 82,—. Havanna-Zucker 4 15/16. Kaffee fair Rio 19,1/4, good nom., Rio 7 low ord l. M. 17,20, do. 3 Mte. 17.30.

Viehmärkte.

London, 18. Oct. An den Markt gebracht waren: 3500 Stück Hornvieh, 10000 Schafe, 80 Kälber, 10 Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 10 d., Schafe 3 sh. 2 d. bis 5 sh. 2 d., Kälber 3 sh. 0 d., bis 4 sh. 8 d., Schweine 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 2 d.

Letzte Post.

Berlin, 19. Oct. Fürstbischof Kopp ist heute früh, begleitet von zwei Fuldaer Domcapitularen und dem Propst Aßmann, in einem Salonwagen nach Breslau abgereist.

— Der Finanzminister hat gestattet, daß, wenn landwirthschaftliche Brennereien den Antrag stellen, sie von der Erhebung der Maischbottichsteuer freizulassen und dafür ihr Erzeugniß dem eventuellen Zuschlag zur Verbrauchsabgabe zu unterwerfen, diesem Antrag auf Grund des § 42 I, Abs. 3 des Branntweinsteuer-Gesetzes vom 24. Juni d. J. stattzugeben ist.

— Der Finanzminister begab sich gestern nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck.

Rom, 19. Oct. Auch der Papst sandte dem deutschen Kronprinzen einen Glückwunsch zum Geburtstag.

London, 19. Oct. Auch heute früh begannen vereinzelte Gruppen wieder in der Nähe des Trafalgar Square sich zu sammeln. Die Polizei hatte große Mühe die Concentrirung der Gruppen zu verhindern und dieselben in Bewegung zu halten. In Folge der Haltung der Menge hat die Polizei große Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um jede Ruhestörung zu verhindern.

— Heute erschienen 18 Personen vor Gericht, welche eines ungebührlichen Verhaltens und der Gewaltthätigkeit gegen die Polizei bei den gestrigen und heutigen Zusammenrottungen angeklagt waren. Einige wurden mit Gefängniß von einem bis sechs Monaten bestraft; bei Andern ist die Untersuchung noch nicht beendet.

Nottingham, 18. Oct. In einer gestrigen Versammlung der Liberalen sprach Gladstone sich sehr heftig gegen die Regierung aus und erklärte, ein radicaler Wechsel des Verwaltungs-Systems sei unabweisbar.

Kopenhagen, 19. Oct. Nach näher eingegangener Erkundigung, so meldet das officiöse Wolff'sche Telegraphen-Bureau, erweist sich das neuliche Telegramm der Ritzau'schen Telegraphen-Agentur, betreffend die Reise-Route des Kaisers von Rußland, als grundlos.

Belgrad, 19. Oct. Seit gestern haben sich etwa 500 Arnauten beim Orte Mavritz an der serbischen Grenze zusammengeschaart. Bei Materowa erfolgte gestern ein unerwarteter Ueberfall seitens der Arnauten gegen drei serbische Grenzposten. Nach längerm Kampfe wurden die Arnauten zurückgeworfen. Die Serben hatten zwei Schwerverwundete. Der Verlust der Arnauten ist nicht bekannt.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar Kehren zu Düsseldorf vom 10. Juli 1887 haben die früheren Brautleute, jetzigen Eheleute **Theodor Schramm,** Kaufmann, früher zu Düsseldorf, jetzt zu Neuß, und **Anna Knapp,** früher Ladengehülfin zu Neuß, demnach ohne besondern Stand zu Coblenz und jetzt Kauffrau zu Neuß, bestimmt:

Passus concernens.

Unter den beiden zukünftigen Eheleuten Theodor Schramm und Anna Knapp soll während ihrer demnächst einzugehenden Ehe eine völlige Gütertrennung in Gemäßheit der Bestimmungen der Artikel 1536 bis inclusive 1539 des Rheinischen Civil-Gesetzbuches stattfinden.

Ein Auszug des Ehevertrages ist heute an die Gerichtstafel des hiesigen Königlichen Amtsgerichts angeheftet und in die dazu bestimmte Tabelle eingetragen worden.

Neuß, den 19. October 1887.

Kruschke,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verkauf einer Mühlen-Einrichtung.

Die Einrichtung der von der Stadt erworbenen früheren Lingen'schen Mühle an der Victoriastraße hierselbst soll öffentlich Meistbietend verkauft werden; die Verkaufsbedingungen sind im Stadtsecretariat einzusehen.

Der Verkauf findet am

Montag, den 24. dss. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle statt.

M.-Gladbach, den 15. Oct. 1887.

Der Bürgermeister
J. V.
Der Beigeordnete:
Baumann.

Zwangs-Versteigerung.

Samstag den 22. October c., **Morgens 10 Uhr,**

sollen zu Rubbelrath am Kreuze:
1 Kleiderschrank, 1 Bank, 1 Schiebkarre 2c.
gegen Baarzahlung versteigert werden.

Meltzer, Gerichtsvollzieher.

Eine schöne Mahlmühle

mit Vorschußeinrichtung, eisernem Triebwerk und stetiger Wasserkraft (Sommer und Winter), im Rheinthal, in fruchtbarer Gegend, bei einer Stadt und Eisenbahn gelegen, steht für 9000 Thlr. zu verkaufen oder für 500 Thlr. pro Jahr zu verpachten durch **J. H. Müllejans,** Gütermakler, Weyerstraße Nro. 2 in **Köln.**

Kappus-Verkauf zu Neukirchen.

Am nächsten Dienstag den 25. Oct. c., Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Gust. Dünbier zu Gubisrath in der Wirthschaft der Geschwister Hecker zu Neukirchen:

ca. 7000 Stück sehr schönen Kappus, stehend am Wege von Gubisrath nach Neukirchen, in Nummern

öffentlich auf Credit verkaufen.

Wevelinghoven. H. Becker.

Wein-Korken,

fehlerfreie Waare, alle Größen und Façons, empfiehlt preiswürdig die Colonialwaaren-Handlung

Heinr. Bünnagel, Bedburg.

Die Zuckerfabrik Dormagen sucht gegen guten Lohn tüchtige Arbeiter.

Brauergeselle, (kath., welcher mälzen kann, sofort gesucht.

Wilms, Glehn.

Bäckerlehrling von braven Eltern gesucht.

L. Jürgens, Düsseldorf Reichsstr. 1

Ein **Bäckerlehrling** gesucht von Chr. Grünter, Bäckermeister, Düsseldorf, Ellerstraße 134.

Ein tüchtiger **Krautkocher** mit guten Zeugnissen wird gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. Briefe werden erbeten unter der Adresse: A. B. postlagernd Düsseldorf.

Wir suchen sofort einen unverheiratheten **Verwalter.**

Gilbacher Zuckerfabrik,
Wevelinghoven.

Laufburschen

im Alter von 12 bis 14 Jahren auf einzelne Stunden gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Geübte Lumpen-Sortirerinnen gesucht. Wo, sagt die Exp.

Zu Lichtmeß wird nach Bedburg ein **tüchtiges Mädchen,** kath., gesucht. Dasselbe müßte sich auch eignen, im Laden (fertige Wollwaaren und Nähartikel) mit auszuhelfen.

Auskunft in der Exp. d. Ztg.

Ein braves kath. **Dienstmädchen** auf sofort nach Grevenbroich ges. Von wem sagt die Exp. dr. Ztg.

Ein tüchtiges **Mädchen** für Küchen- und Hausarbeiten gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich in der Küche vollständig auszubilden. Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, dass ich mit dem heutigen Tage **Düsseldorf, Florastrasse 17,** eine

Buchdruckerei

errichtet habe.

Durch meine nahezu 30jährige Thätigkeit in der Hofbuchdruckerei von **L. Schwann** sowie Anschaffung der neuesten technischen Hülfsmittel bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen auf diesem Gebiete genügen zu können.

Indem ich höflichst bitte, bei Vergebung von Aufträgen sich meiner erinnern zu wollen, erlaube ich mir zu bemerken, dass **Drucksachen jeder Art** geschmackvoll, schnell und billigst von mir ausgeführt werden.

Mit Preisberechnungen sowie mit Papiermustern stehe ich gerne zu Diensten.

Düsseldorf, den 20. October 1887.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Hub. Hoch.

Die Katholiken

in der Residenzstadt **Weimar** haben keine Kirche. Nur einen Bauplatz haben wir bisher erworben. So müssen sich denn noch immer diese zahlreichen Gemeindemitglieder in einen engen, dunklen Raum, die zum Betsaal eingerichtete Thordurchfahrt eines alten Hofes, zum Gottesdienst versammeln! O wie unwürdig ist eine solche Kapelle! Wir wenden uns daher an die Großmuth unserer lieben Glaubensgenossen und bitten inständig um ein Almosen zum Neubau. Gedenket der Noth dieser armen Katholiken, die allen Gefahren ausgesetzt sind! O wenn ihr nur einmal unser Elend sehen könntet, liebe Christen; ihr würdet euch gewiß erbarmen! Grade hier ist ein Kirchenbau so nothwendig. Sendet uns eine kleine Gabe! Das hl. Herz Jesu wird es Euch belohnen!

Weimar. **K. Jüngst,** Pfarrer.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche **Gebetbücher** aus dem Verlage von **A. Riffarth** in **M. Gladbach** empfohlen:

a) Für Kinder:
Katholischer Gottesdienst,
Blüthen der Andacht,
Schutzengel,
Kind Maria,
Preis dem Allerhöchsten,
Gott ist die Liebe,
Die betende Unschuld,
Wachet und betet.

b) Für Erwachsene:
Palmgärtlein,
Sie lasset Ihr beten,
Blüthen aus dem Paradiese der Kirche,
Gebete der Heiligen,
Vergißmeinnicht,
Geheiligter Tag,
Sterne u. Blumen, Sammlung reizender Gebete v. J. Trabert, Pfarrer.
Die ewige Anbetung, von Prof. Himmelstöne, [Dr. Kauler.
Stern der Gnade,
Seniförnlein, i. altdeut. Ausst.,
Thomas à Kempis, übersetzt v. Pater Haslacher,
Passionsbüchlein von Pater Haslacher,
Altarsgeheimniß,
Gelobt sei Jesus Christus.

c) Speciell für Frauen:
Ave Maria,
Maria zu lieben,
Salve Regina,
Maria, unsere Herrin,
Maria v. d. immerwähr. Hülfe,
Maria, m. Gnadenstern (Wallfahrtsbuch),
Buchstäbliche Liebesblumen,
Mutter Gottestrosten.

d) Speciell für Herren:
Leben aller Heiligen, in mittl. Kleinst. Vergißmeinnicht, Format, nicht,
Ewige Anbetung (Perlausg.).

e) Mit großer Schrift:
Der Herr ist mein Schild und Licht (mittelgr. Schrift),
Heiligst Herz Jesu (gr. Schrift),
Jesus meine Liebe " "
Trost im Alter " "
Ruhe und Frieden " "
Die ewige Anbetung (ganz große Schrift).

Obige Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von **A. Riffarth** erschienene „**Häusliche Glück**" für nur **Eine** Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Verehrliche Käufer von obigen Büchern werden gebeten, nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen."

Dr. Apfel, Frauenarzt.
Köln, Mauritiussteinweg 50.

Zwei anständige Leute finden **Kost und Logis.** Promenade 43.

M.-G.-V. „Cäcilia."
Statt heute **morgen Abend Probe.**

Neußer Kegel-Club
Restauration Jansen.
Heute Abend:
General-Versammlung.

Zeitschriften,

Journale u. Kalender für 1888
empfiehlt und besorgt pünktlichst
Rob. Schmitz,
Buchhandlung.
Neuß, Büchel 31.



Lebend frische Egmond. **Schellfische, Lachsforellen, Kieler Bückinge-Sprotten,** und täglich frische **Muscheln** empfiehlt
Jos. Mertens, Zollstr.

Gute Kartoffeln,

auch zum Einkellern, zu verkaufen bei **Phil. Stein,** Kapitelstraße.

Schöner weißer Kappus
zu haben bei
Geschwister Thofondern,
Boekemeshof, Kaarst.

Eine **Schlagkarre** und eine Achse mit 2 Rädern zu verkaufen.
Franz Gather, Stellmacher.

40 Pfg. | Der Aachener | 40 Pfg.

St. Josephs-Kalender für 1888 ist erschienen und enthält eine solche **Fülle des Schönen und Nützlichen,** daß er in keiner christlichen Familie fehlen sollte. Neben andern schönen Bildern: Porträt **Leo** XIII. zum Einrahmen. Zu haben bei allen Bücherverkäufern, in Neuß in der Buchhandlung von **J. van Haag,** in Aachen beim Verleger **Ign. Schweitzer.**

Weimar-Lotterie.

Ziehung am 17.—20. December.

Loose à 1 Mk.

zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Franz., ital. u. engl. Unterr. wird auch in Neuß ertheilt von Prof. **F. Michel** aus Düsseldorf.

Gebetbücher! billigst!
Gediegene Texte und Einbände! Günstigster Bezug zum Wiederverkauf! Größte Auswahl! von Hareune & Co. Neuß, Krämerstr. 7.